

FROZEN CROWNS

WEIHNACHTSGESCHICHTE



Diese Geschichte spielt kurz vor dem Ende von **Frozen Crowns 1**. Wer nicht **gespoilert** werden will, sollte an dieser Stelle nicht weiterlesen!

Allen anderen wünsche ich viel Spaß :)

Leander

Ich hasse es, allein auf einer Pritsche in Waldurs Hütte aufzuwachen.

Dass die Pritsche verdammt unbequem ist im Vergleich zu meinem Bett im Schloss, ist nicht der einzige Grund; auch Davina ist nicht bloß eine Wand von mir entfernt, sondern muss in Gretes Hütte schlafen. Fulk und Clarice haben sich bei den anderen Dörflern einquartiert.

Es grenzt an ein Wunder, dass Esmond Davina hat gehen lassen. Bis zur Hochzeit sind es nur noch wenige Tage. Wahrscheinlich ist sogar ihm aufgefallen, dass seine zukünftige Frau in der letzten Zeit noch blasser als gewöhnlich war.

Mit einem Grummeln werfe ich die dünne Leinendecke von mir. Wenn mein erster Gedanke nach dem Aufwachen bereits die bevorstehende Hochzeit ist, kann es nur ein verdammt mieser Tag werden ...

Trotzdem bin ich froh, dass wir uns ein paar Tage abseits des Feuerhofes stehlen konnten. Hier in Brasania wirkt Davina gelöster und entspannter. Sie lacht und isst und ihre Augen leuchten. Allein dafür sollte ich dankbar sein, doch das Wissen, dass das – diese wenigen gestohlenen Momente – alles ist, was uns noch bleibt, dämpfen meine Dankbarkeit.

Waldur schläft noch, deshalb schleiche ich mich aus der Hütte.

Obwohl die Sonne noch nicht richtig aufgegangen ist, ist das halbe Dorf schon auf den Beinen. Nachdem ich nach Elora und Hembrant gesehen und mir das Gesicht gewaschen habe, mache ich mich auf den Weg zu Gretes Hütte. Bereits von Weitem strömt mir der teilweise beißende Geruch ihrer frischen Tinkturen entgegen.

Zum Glück muss ich ihre Hütte nicht betreten, denn ich finde Davina und Clarice im weitläufigen Garten davor.

Ich lehne mich über den etwa hüfthohen Zaun aus gestapelten Steinen. »So früh schon auf?«

Als Davina zu mir aufsieht und sich ein strahlendes Lächeln auf ihren Lippen abzeichnet, bemerke ich einige Schlieren Erde auf ihren Wangen.

»Die beiden sind tüchtig«, brummelt Grete, die zu uns getreten ist, ohne dass ich sie bemerkt habe, »nicht wie ein gewisser Minher, der fast bis zum Mittag schläft.«

Ich verdrehe die Augen. »Die Sonne ist kaum aufgegangen ...«

»Trotzdem«, beharrt sie. »Mach dich lieber nützlich, anstatt hier herumzustehen. Nächste Woche endet das alte Jahr.«

Es ist Tradition in den Feuerlanden, dass keine Altlasten ins neue Jahr übernommen werden. Deshalb schuftet ein jeder Bewohner doppelt so hart, um seine Ernte einzubringen oder – wie in Gretes Fall – noch wichtige Tinkturen herzustellen.

Doch obwohl ich der Minher dieses Fleckchens Land bin, habe ich nicht viel zu tun. Meine Burg liegt in Trümmern. Selbst mit der Hilfe der Götter könnte ich sie nicht in knapp einer Woche neu errichten.

Ich wünschte, ich hätte etwas zu tun, so wie Grete und die anderen. Stattdessen schlage ich mich mit Gedanken herum, die ich nicht ändern kann.

Als spürte sie, was in mir vorgeht, richtet Davina sich auf, wischt sich die Hände an

der Schürze ab und umfasst schließlich mein Gesicht mit ihnen. Für mich fühlt sich ihre Haut stets wohligh warm an, und es bedarf nicht mehr als diese Berührung, um meine verheerenden Gedanken im Zaum zu halten. Ich lehne die Stirn gegen ihre und atme ihren frischen Duft nach Schnee ein, der nun mit dem Geruch von Gretes Kräutern und Erde vermischt ist.

Wir sind uns der Blicke von Grete und Clarice bewusst, deshalb streift sie nur kurz mit den Lippen über meine. Jeder Bewohner Brasanias und auch unsere engsten Vertrauten vom Feuerhof wissen von uns und unserer aussichtslosen Liebe.

Während der Wochen am Feuerhof, wo wir pausenlos unter Beobachtung standen, scheinen wir verlernt zu haben, miteinander umzugehen. Immer mussten wir einen züchtigen Abstand wahren. Blicke und Berührungen jeglicher Art mussten zufällig wirken. Hinter jeder Säule, jeder Tür, jeder Ecke konnte jemand lauern, der uns verraten könnte.

Es war zermürend. Und wird es weiterhin sein. Wahrscheinlich wird es noch schlimmer werden.

Doch für nichts auf der Welt würde ich die wenigen Momente, die ich mit Davina habe – in denen sie mich ansieht und ich alles, was ich wissen muss, in ihrem Blick lesen kann – aufgeben. Selbst der Schmerz und die ständige Angst vor Entdeckung hält mich nicht davon ab, ihr *Ritari* und immer in ihrer Nähe zu sein.

»Erklärst du mir, welche Traditionen es hier im Feuerland für das Ende des Jahres gibt?«, murmelt Davina, nachdem sie sich ein Stück zurückgezogen, aber die Hände nicht von meinen Wangen genommen hat.

Ich runzele die Stirn. »Traditionen? Es geht uns nur darum, dass jeder seine Dinge erledigt hat, die im alten Jahr zu erledigen sind.«

Davina verzieht den Mund. »Das ist traurig.«

»Warum?«

»In Fryske feiern wir nicht nur den Beginn eines neuen Jahres, sondern verabschieden

auch das alte«, sagt sie. »Wir nennen es Julfest und es dauert etwa eine Woche, bis ins neue Jahr hinein.«

»Ah, von diesem Brauch habe ich gehört«, sagt Grete.

»Es ist ein Fest für Familien, aber auch für andere Gemeinschaften wie Dörfer«, berichtet Davina weiter. »Den Mittelpunkt bildet das Zusammensein und ein gemeinsames Festessen, bei dem Geschenke untereinander verteilt werden, um den anderen für ein erfolgreiches vergangenes Jahr zu danken.«

»So traditionsbehaftet habe ich unsere kühlen Nachbarn aus dem Norden nicht eingeschätzt«, murmelt Clarice.

Davina zuckt mit den Schultern. »Es ist einige Jahre her, seit ich ein Julfest gefeiert habe. Meistens hatte ich nur Linnet, die mir ein paar Stunden Gesellschaft leistete. Danach beobachtete ich das Treiben auf dem Schlosshof von meinem Fenster aus.«

Ich hebe die Hand und reibe mit dem Daumen über Davinas Wange, um die Schmutzspuren zu beseitigen. »Warum bist du nicht in den Schlosshof gegangen?«

Das Funkeln verschwindet aus ihren Augen. »Es ziemt sich nicht für eine Prinzessin, mit Dienern und einfachen Bürgern zu feiern.«

Ich höre deutlich ihre Mutter aus diesen Worten heraus und sofort überkommt mich nicht wenig Lust, nach Fryske zu reiten und dieser verdammten Frau den Hals umzudrehen für jede Gemeinheit und jedes Verbot, das Davina ihretwegen hinnehmen musste.

»Was hältst du davon, wenn wir hier in Brasania ein Julfest feiern?«, frage ich.

Mein Herz macht einen Satz, als das Leuchten in ihre Augen zurückkehrt.

»Wirklich?«

Ich nicke. »Du musst uns sagen, was wir tun sollen, weil keiner von uns eine Ahnung vom Ablauf hat.«

»Zuerst«, ein seliges Lächeln breitet sich auf ihren Lippen aus, brauchen wir einen

großen Baum auf dem Dorfplatz.«

Ich schnappe mir Fulk, der ganz aus dem Häuschen ist, einen Auftrag für seine Herrin zu erfüllen, Waldur, der immer noch in den Federn gelegen hat, und einige andere junge Männer aus dem Dorf, um im Wald die am schönsten gewachsene Tanne zu schlagen, die wir finden können, und sie anschließend nach Brasania zu bringen.

Dieses Vorhaben benötigt fast den ganzen Tag.

Ein Teil von mir wirft mir vor, dass ich diese kostbare Zeit sinnvoller mit Davina hätte verbringen können. Doch dann erinnere ich mich wieder an die pure Freude auf ihrem Gesicht, als ich ihr sagte, dass wir in Brasania ein Julfest ausrichten werden, und weiß, dass es die richtige Entscheidung war.

Gleich im neuen Jahr werden wir an den Feuerhof zurück- und wieder so tun müssen, als wären wir eine Lady und ihr getreuer Ritter. Diese wenigen Tage bis dahin sind knapp bemessen, aber ich werde alles dafür tun, dass sie unvergessen bleiben und uns durch schwere Zeiten hindurchhelfen werden.

Als wir die Tanne mit mehreren Karren und einem halben Dutzend Pferde endlich nach Brasania geschafft haben, geht die Sonne bereits unter, doch auf dem Dorfplatz brennen unzählige Kerzen. Lange Tafeln und Bänke wurden aufgestellt; lediglich in der Mitte wurde genug Platz für den Baum gelassen.

Mein Blick huscht suchend über die Anwesenden und es dauert nur wenige Sekunden, bis ich Davina unter ihnen entdecke. Gemeinsam mit Anja und einigen anderen jungen Frauen verteilt sie weiße Tischdecken und überwacht gleichzeitig das Geschehen um sie herum. Sie ist der Mittelpunkt des bunten Treibens, das das Dorf erfasst hat. Alle wenden sich mit ihren Fragen an sie, und sie beantwortet sie geduldig und immer mit einem Lächeln.

Mein Herz zieht sich bei diesem Anblick schmerzvoll zusammen.

»Sie wäre eine wunderbare Mindam geworden«, sagt Waldur neben mir und spricht meine Gedanken aus.

»Ich weiß«, murmele ich.

Er legt mir eine Hand auf die Schulter und drückt sie kurz. Weiterer Worte bedarf es nicht. Keine Aufmunterung der Welt könnte mir helfen, genauso wenig wie eine Waldur über seinen Verlust hinwegtrösten könnte. Er ist derjenige, der mich am ehesten versteht und weiß, wann er etwas sagen und wann lieber schweigen sollte.

Als Davina uns endlich bemerkt, eilt sie mit großen Schritten und vor Aufregung geröteten Wangen auf mich zu. Ich ziehe sie an mich und genieße ihr Lachen. Nachdem ich sie wieder freigegeben habe, streicht sie Fulk über den Kopf und wechselt ein paar Worte mit Waldur, ehe sie überwacht, wie wir den gefällten Baum in der Dorfplatzmitte aufrichten. Schätzungsweise ist die Tanne vier oder fünf Meter hoch. Es gab noch größere, aber die waren nicht so dicht gewachsen wie diese.

Nachdem wir sie mit Seilen aufrecht fixiert haben, schieben die Frauen mehrere Steine gegen den Stamm und Davina spricht einen Eiszauber darüber.

»Ihr seid früher zurück, als ich dachte«, sagt sie an mich gewandt. »Wir sind noch nicht mit allen Vorbereitungen fertig.«

»Kann ich irgendwo helfen?«, frage ich.

»Hier nicht. Einige der Bewohner sind noch mit Kochen beschäftigt. Vielleicht hat Grete ja ein paar Aufgaben für dich.«

Seufzend küsse ich sie auf die Stirn, bevor ich mich widerstrebend auf die Suche nach der alten Heilerin mache.

Grete werkelt in ihrer Hütte an Tinkturen und rührt eine undefinierbare Brühe in ihrem Kessel. Hoffentlich ist das nicht das Essen, von dem Davina gesprochen hat ...

Grete mag für vieles berühmt sein – ihre Kochkünste gehören nicht dazu.

Weil sie nichts mit sich anzufangen wussten, sind mir Waldur und Fulk gefolgt und hungern nun wie ich in Gretes Hütte herum, was der alten Frau sichtlich missfällt. Barsch fordert sie uns auf, ihr einige schwere Kisten gefüllt mit Glasflaschen aus dem obersten Regal zu holen.

»Warum machst du so viele Tinkturen?«, murre ich, nachdem ich die dritte Kiste heruntergehievt habe.

Grete füllt eine bläuliche Flüssigkeit in eine der etwa Handteller großen Flaschen.

»Ich möchte sie verschenken.«

»Verschenken?«, wiederholen Fulk und Waldur gleichzeitig.

»Davina meinte, es sei Brauch, denen, die einem nahestehen, zum Julfest ein kleines Geschenk zu überreichen«, sagt Grete in selten geduldigem Tonfall. Ihr stechend wissender Blick huscht zu mir. »Was wirst du ihr schenken?«

Ich reibe mir über den verschwitzten Nacken. »Nun, ich ... war den ganzen Tag unterwegs und ... Vielleicht habe ich noch irgendwo ein Zaumzeug, das Hembrant gut stehen könnte.«

Grete schnalzt missbilligend mit der Zunge. »Wenn du meinst ...«

Ich seufze. »Was schenkst *du* ihr denn?«

»Ich bin weder ihr *Ritari* noch ihre engste Vertraute am Feuerhof noch ihre Geliebte – zum Glück, wie ich anmerken möchte. Deshalb bekommt sie dasselbe wie alle anderen: eine Tinktur mit einem besonderen Duft, die außerdem bei kleineren Wunden hilft. Aber du, mein Lieber, solltest dir etwas Besseres als ein neues Zaumzeug für ihren verrückten Gaul überlegen. Am Feuerhof hat sie sicherlich genug Auswahl an den Dingen.«

Ich verziehe den Mund, muss ihr aber recht geben. Davina würde sich sicher über ein Geschenk für Hembrant freuen, doch es ist nicht das Richtige.

»Komm mal mit«, sagt Waldur, »ich hab da eine Idee.«

Ich folge Waldur in seine Hütte; Fulk bleibt bei Grete zurück, die ihm weitere Aufgaben übertragen hat, die der Junge bewältigen kann.

Den ganzen Weg über denke ich fieberhaft darüber nach, was ich Davina schenken könnte. Wie ich sie kenne, erwartet sie überhaupt kein Geschenk, aber es ist mir trotzdem ein Bedürfnis, ihr eines zu geben. Doch ich besitze nichts von Wert. Nichts, was einer Prinzessin würdig ist.

Ich bin derart in Gedanken versunken, dass ich fast erschrecke, als mir Waldur ein schwarzes Säckchen aus Samt vor die Nase hält.

»Was ist das?«, frage ich, als er es in meine ausgestreckte Hand legt.

»Dein Geschenk für Davina«, antwortet er.

Aufmerksam beobachtet er mich, während ich das Säckchen öffne und den Inhalt in meine Handfläche schütte. Mit angehaltenem Atem schaue ich auf den feinen silbernen Ring mit blauem Stein.

»Ich kenne diesen Ring«, murmele ich.

»Er gehörte deiner Mutter.«

Mein Blick huscht zu Waldur. »Wie bist du ...?«

Er hebt die Hand, um mich zu unterbrechen. »Es ist nicht ihr Ehering. Der hätte dir und deiner Braut zugestanden, sobald du dir eine gesucht hättest. Wahrscheinlich ist er ... zusammen mit allen anderen Habseligkeiten in der Nacht verbrannt, als ...« Er schluckt angestrengt und wechselt schnell das Thema. »Jedenfalls ist es einer ihrer anderen Ringe. Sie gab ihn mir, als ich um Jurinnes Hand bat. Ich ... hatte nie die Gelegenheit, ihn ihr anzustecken. Deshalb will ich, dass du ihn bekommst und ihn Davina gibst.«

Ich starre wieder auf den filigranen Ring. »Aber ...« Mein Hals fühlt sich an wie

zugeschnürt. »Das ist vielleicht das letzte Erinnerungsstück, das du an Jurinne hast. Das kann ich nicht annehmen.«

Waldur drückt meine Hand, sodass sich meine Finger um den Ring schließen. »Ich brauche keinen Ring oder einen anderen Gegenstand, um mich an sie zu erinnern. Sie wird immer ein Teil von mir sein. Und jetzt nimm ihn schon!«

Mein Hals ist so eng, dass ich kaum ein Wort herausbekomme. »Danke.«

Als wir wieder auf dem Dorfplatz ankommen, haben sich alle Bewohner versammelt. Fulk steht stolz in seinem *Ritari*-Anzug neben Davina, die sich mit einigen Frauen unterhält. Kerzen leuchten auf den Tischen, die rund um den Baum angeordnet wurden, und tauchen den Dorfplatz in ein warmes Licht. Etwas abseits stehen große Kessel, die einen herrlichen Duft verströmen und offenbar nicht aus Gretes Hütte stammen.

Als Davina Waldur und mich entdeckt, winkt sie uns zu sich. Ich stelle mich an ihre Seite und greife ihre Hand.

Sie verschränkt die Finger mit meinen, ehe sie an die anderen gerichtet sagt: »Geht lieber alle ein Stück zurück.«

Die Bewohner gehorchen. Davina holt tief Luft, und augenblicklich beginnt die Luft um uns herum vor Kälte zu flirren. Ich spüre sie nicht, aber ich sehe die Schneeflocken tanzen. Einige Dörfler reiben sich fröstelnd über die Arme, während sie mit offenen Mündern Davinas Magie bestaunen. Während unseres Trainings bekomme ich sie fast täglich zu Gesicht, trotzdem bin ich jedes Mal aufs Neue fasziniert von ihr.

Mit wenigen Handbewegungen ruft Davina ein kleines Schneegestöber herbei, das sie direkt auf den Tannenbaum richtet, bis das Grün der Nadeln nur noch vereinzelt unter einer weißen Schneesicht hindurchschimmert. Anschließend beschwört sie einige Eiskristalle, die herrlich das Licht der umstehenden Kerzen reflektieren und den Baum regelrecht leuchten

lassen.

Hinter uns werden viele »Oohs« und »Aahs« laut. Erwartungsvoll schaut Davina zu mir auf, nachdem ihr Werk vollendet ist.

»Ich habe keine Ahnung von den Traditionen in Fryske«, sage ich, »aber einen solchen Baum will ich ab jetzt zu jedem Jahresende in Brasania stehen haben.«

»Dazu wirst du meine Hilfe brauchen«, murmelt Davina mit einem übermütigen Lächeln.

Ich beuge mich zu ihr hinab und küsse sie. »Darauf läuft es wohl hinaus«, wispere ich.

Das anschließende Essen ist ein geselliges Beisammensein, bei dem gelacht und gescherzt wird. Viele lassen ihr Jahr Revue passieren und ich lausche den Geschichten, die ich während des Krieges verpasst habe. Zum ersten Mal seit Langem fühle ich mich als Teil einer größeren Gemeinschaft. Ich fühle mich geborgen und geschätzt – umgeben von Menschen, die mehr in mir sehen als einen guten Ritter und Kommandanten. Das alles sind Dinge, die mir fremd geworden sind und die ich beinahe vergessen hätte. Doch jetzt sauge ich diese fremdartigen Gefühle in mich auf, in der Hoffnung, sie nie wieder vergessen zu müssen. Wenigstens ihre Erinnerung will ich behalten.

Davina hat an meiner Seite Platz genommen, die anderen Umsitzenden wechseln ständig, je nachdem mit wem sie sich gerade unterhalten wollen.

Davinas Erklärung, dass kleine Geschenke zum Fest ausgetauscht werden, scheint im Dorf die Runde gemacht zu haben, denn sobald das Essen abgeräumt ist, holen die ersten Dörfler eingepackte Dinge hervor. Eine Packung Eier, Gretes Tinkturen, Haarschleifen und Armbänder finden neue Besitzer. Jeder scheint irgendetwas gefunden zu haben, um einem anderen eine Freude zu machen. Ich bekomme ein schlechtes Gewissen, weil ich nur etwas

für Davina habe, doch ich nehme mir fest vor, Waldur, Grete und Fulk bald ein nachträgliches Geschenk zukommen zu lassen.

Fulk ist der Erste, der Davina ein Geschenk überreicht: Es ist eine blaue Haarspange, die farblich perfekt zu dem Reitkleid passt, das sie heute trägt. Wahrscheinlich eine milde Gabe von Grete für Fulks Hilfe. Als Dank lehnt sich Davina über den Tisch und küsst Fulk auf die Wange. Der Junge errötet bis zu den Haarwurzeln und stammelt unzusammenhängendes Zeug. Ich schmunzle über sein Verhalten. Davina schenkt ihm eine lederne Scheide für sein Schwert, die Fulk sogleich stolz um seine Taille legt. Für Clarice hat sie eine Salbe bei Grete in Auftrag gegeben, die gegen ihre rauen Hände helfen soll, die nach ihrer harten Arbeit in der Küche nicht heilen wollen. Waldur bekommt einen blauen Umhang, der unseren *Ritari*-Umhängen nicht unähnlich ist. Und auch für alle anderen Dörfler hat sie Kleinigkeiten dabei. Einige stammen aus Fryske, wie Süßigkeiten für die Kinder, die bei allen Bewohnern wahre Begeisterungstürme hervorrufen.

»Und für dich«, sagt sie an mich gewandt und zaubert ein kleines Kästchen aus den Taschen ihres Reitkleides hervor, »habe ich auch etwas.«

Ich nehme das Kästchen entgegen und öffne es. Im Inneren liegt auf blauem Samt ein Anstecker in Form einer Schneeflocke.

»Das ist das Zeichen der *Ritari*«, erklärt Davina, während sie die Brosche herausnimmt und an meinem Hemd befestigt. »Ich habe Gawain schon vor Wochen gebeten, mir eine zu schicken, aber es war nie der rechte Moment, um sie dir zu geben.«

Mit dem Daumen fahre ich über das kostbar und filigran gearbeitete Stück. Ich kann nicht benennen, aus welchem Material es gefertigt wurde – vielleicht aus einem Metall, das nur in Fryske vorkommt –, doch um diese Form herauszuarbeiten, muss ein Meister am Werk gewesen sein.

»Ich danke dir«, sage ich. »Obwohl ich hoffe, dass ich nie ein echter *Ritari* werden

muss.«

Davina lacht. Diesen wundervollen Laut habe ich in den letzten Wochen viel zu selten von ihr gehört.

Ich nehme ihre Hand. »Ich habe auch etwas für dich.«

Plötzlich bin ich furchtbar nervös, als ich den Ring aus meiner Tasche fommele und ihn Davina an den Ringfinger stecke. So nervös, dass ich es kaum wage, sie anzusehen. Es ist eine dumme Idee, ihr einen Ring meiner Mutter zu schenken, schließlich wird sie bald die Frau eines anderen. Wahrscheinlich wird sie ihn mir zurückgeben und ...

Davina entzieht mir ihre Hand und hält sie ein Stück weit von sich weg, um den Ring betrachten zu können.

»Er ist wunderschön«, haucht sie. Langsam gleitet ihr Blick zu mir.

»Er gehörte meiner Mutter.«

Sie umschließt die Hand mit der anderen und drückt beide gegen ihr Herz. »Ich werde ihn nie tragen können ...«

Ich schaue zu Boden. »Ich weiß.«

»Aber ...« Sie wartet, bis ich sie wieder ansehe. »In einer anderen Welt und einer anderen Zeit würde meine Antwort ›Ja‹ lauten.«

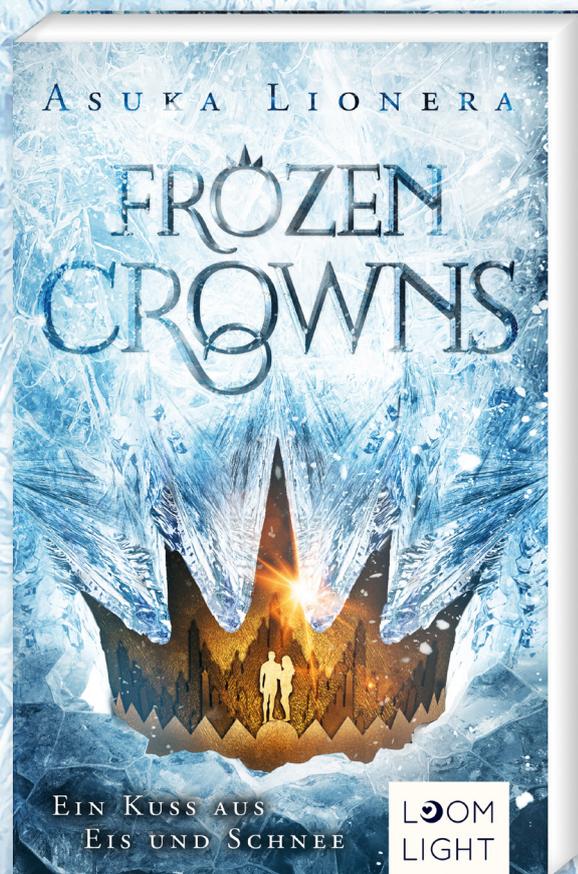
Ich ziehe sie zu mir, bis sie auf meinem Schoß sitzt. »Damit hättest du mich zum glücklichsten Mann der Welt gemacht.«

Sie schmiegt sich an mich. »Dann lass uns für heute Abend so tun, als befänden wir uns in dieser anderen Welt und anderen Zeit.«

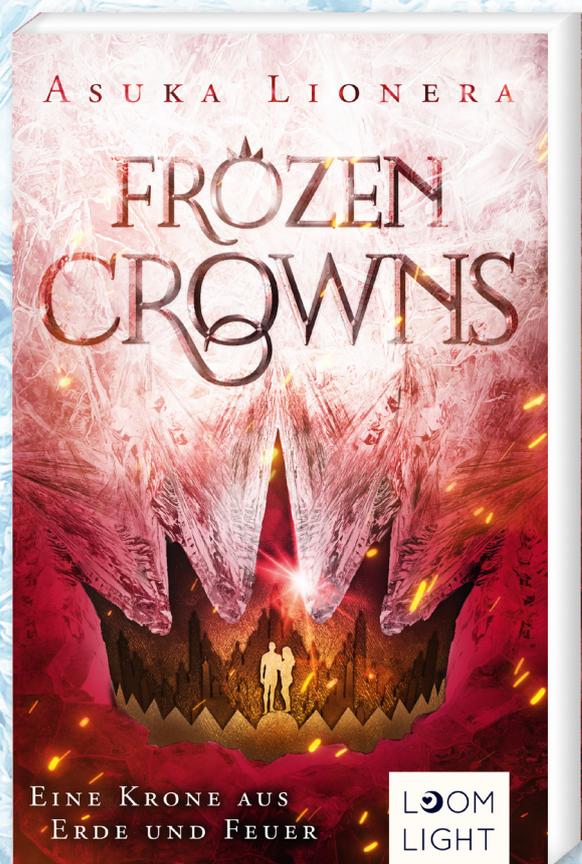
»Nichts lieber als das«, sage ich, ehe ich sie, begleitet von den Jubelrufen der Dörfler, küsse.

* * *

WENN EIN KUSS DEIN
EISIGES HERZ ZUM
SCHMELZEN BRINGT ...



Asuka Lionera
Frozen Crowns 1: Ein Kuss aus Eis und Schnee



Asuka Lionera
Frozen Crowns 2: Eine Krone aus Erde und Feuer